

Dienst für die Krone im Vordergrund, in England wird der Rolle der Juristen in den Lokaltäten besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Benjamin THOMPSON / Jacques VERGER (S. 183–216) stellen in ihrem Beitrag zum Verhältnis von Staat und Kirche in beiden Ländern eine Verschiebung zugunsten der weltlichen Macht fest, ein Prozess, der durch die Entwicklung der staatlichen Verwaltungsorgane wie auch durch das Schisma von 1378 beschleunigt wird und der in England eher einsetzte als in Frankreich. Christopher FLETCHER (S. 217–239) fasst die Historiographie zur Geschichte des englischen Parlaments im MA zusammen, bietet jedoch vergleichsweise wenig Informationen über die französischen Ständeversammlungen. Trotz ähnlicher Verfahren, die in beiden Königreichen die Vertreter des Landes und der Stände lediglich als Bittsteller auftreten ließen, misst er dem politischen Einfluss des englischen Parlaments eine größere Bedeutung zu. Gwilym DODD / Sophie PETT-RENAUD (S. 240–278) führen das Thema der Petitionen weiter und konstatieren ein großes Ungleichgewicht in der Quellenlage, da in Frankreich nur wenige m.a. Petitionen an den König erhalten sind. In beiden Ländern gab es Versuche, feste Verfahren für Bittsteller einzurichten, um vorschnelle Entscheidungen und Missbrauch auszuschließen, allerdings wurden sie von der französischen Regierung mit größerem Nachdruck verfolgt und blieben in England auf politische Krisenzeiten beschränkt. Ein bedeutender Unterschied war die Rolle des englischen Parlaments, dem sowohl private Petitionen wie auch Bitten zu allgemeinen Themen vorgelegt werden konnten. Vincent CHALLET / Ian FORREST (S. 279–316) definieren die „Massen“ der Bevölkerung nicht nach wirtschaftlich-sozialen Kriterien, sondern nach der Beteiligung an politischen Prozessen, die oft auf lokaler Ebene stattfand und unterschiedliche Formen annehmen konnte, die von juristischem Vorgehen gegen herrschaftliche Amtsträger bis zur offenen Rebellion reichen konnten. Sie konstatieren bedeutende Unterschiede in den Herrschaftsstrukturen mit starkem Einfluss der Grundherren in England, dem in Frankreich eine Fragmentierung der Grundherrschaft gegenüberstand. In einer wichtigen Passage des Beitrages wird auf die Rolle von Propheten und Weissagungen hingewiesen und ihr politischer Einfluss untersucht, ein Phänomen, das in Frankreich weiter verbreitet und wirkungsvoller war als in England. Thematisiert werden auch Aufstände und das Sozialprofil der Beteiligten, im Fall des englischen Bauernaufstandes von 1381 leider ohne einen Hinweis auf die grundlegende Arbeit von Herbert Eiden (vgl. DA 54, 867). Franck COLLARD / Aude MAIREY (S. 317–350) hinterfragen das Selbstverständnis der politisch Handelnden und untersuchen dazu Traktate, die erhaltenen Protokolle politischer Ansprachen sowie Predigten und vorwiegend ständekritische Literatur. Der Vergleich führt die Vf. zu dem Schluss, dass die französische Gesellschaft in ihren Hierarchien starrer geblieben sei als die englische. John WATTS (S. 351–376) weist in seiner Zusammenfassung auf die Unterschiede in der Größe sowie der Struktur der beiden Königreiche hin und stellt fest, dass britische wie französische Historiker eine „ererbte Ablehnung“ (inherited rejection) der „nationalist narratives“ des 19. Jh. hätten, um dann doch auf nationale Charakteristika in der politischen Geschichtsschreibung der beiden Länder einzugehen. Zur Präsentation des lesens-, aber nicht preiswerten